

19. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A, Mt 14,22-33
PV Esting-Olching, 08./09.08.2020

Mutig aussteigen

Wie fühlt es sich an, wenn wir durch stürmisch-bewegte See fahren müssen - als Kapitän des eigenen Lebensschiffchens oder als Crew-Mitglied im Kirchenschiff? Wenn bisherige Anhaltspunkte im Dunkel verschwinden, wenn der geplante Kurs nur noch mit Mühe zu halten ist, wenn Unsicherheit oder gar Angst sich breit machen?

Was ist dann?

Kann es da nicht gerade sein, dass Jesus uns anspricht, dass er uns herauf ruft aus dem Gewohnten? Denn im Gewohnten da finden wir angesichts des Sturmes auch nicht mehr die Sicherheit, die wir einst suchten. Komm, hab Mut, ich bin da. Mutig sein und dann doch vertrauen...

Die Antwort kann nicht sein, mehr Sicherheit zu fordern. Gefragt ist ein Akt des Vertrauens, ein beherzter, risikobereiter Schritt auf Jesus zu und sein Evangelium.

Ein Blick auf den Evangelisten Matthäus und seine Zeit kann helfen zu verstehen, auf welcher Bühne er das Evangelium in Szene setzt und wie sich dieses Stück heute abspielen mag.

Es sind stürmische Zeiten, die der Bordmannschaft Jesu damals ins Haus standen. Ernsthafte Fragen sorgten für Turbulenzen: Sollen wir in der jüdischen Tradition bleiben oder aus dem bisherigen Religionsgefährt aussteigen? Was ist mit rein und unrein? Diese Frage wurde bei vielen immer unwichtiger. Rituelle Vorschriften verloren an Bedeutung.

Der Glaube an Jesus forderte schon damals aus alten Konventionen und Traditionen heraus. Die Christen der jungen Kirche mussten den Mut aufbringen hin zu Unbekanntem. Sie wollten Jesus vertrauen, der ihnen zuruft: „Keine Angst, ich bin es!“

Dass die junge Kirche keine jüdische Sekte geblieben ist, sondern zu einer Weltkirche heranwachsen konnte, haben wir den Mutigen von damals und darüber hinaus zu verdanken. Sie ließen sich nicht vom Gegenwind einschüchtern.

Stürmische Situationen treten ja meist dann auf, wenn sich Umbrüche ankündigen. Sich dann im Sturm in das Boot zu kuscheln oder sich krampfhaft an den Griffen festzuhalten und auf bessere Zeiten zu hoffen, gehört eher nicht in die Tugendliste des Evangeliums.

Vielmehr: Jesus ist in Rufweite. Er spricht das Wort, das so oft in der Bibel zu hören ist: „Fürchtet euch nicht. Fasst Mut. Ich bin da.“ Fürchtet euch nicht: Diese Worte ruft Mose den Israeliten zu, als sie das Meer vor sich und den Pharao im Rücken hatten. Diese Worte sprachen die Engel den Hirten zu, als Jesus geboren wurde – und an Ostern den Frauen am leeren Grab.

Diese Worte wählt auch Papst Franziskus immer wieder. Er ruft auf zu Mut, sich auf Reformen einzulassen, setzt auf Kreativität und Neuerungen. Die Kirche soll nicht zur Museumshüterin verkommen. Und so passiert es immer wieder, dass ihm der Gegenwind aus der Ecke der Traditionalisten entgegen bläst.

Unbestreitbar aber ist: Die Kirche – auch hierzulande – ist in schwere See geraten. Wie aber gehen wir damit um? Sprechen wir von einer Krise und zurren deswegen das Überkommene fest, damit es nicht von Bord gespült wird? Oder stellen wir uns der Situation und auch den damit verbundenen Ängsten?

Da ist doch einer der ruft: Komm! Komm zu mir übers Wasser!
Hab Vertrauen! Ich bin es, der dich aus dem Boot ruft.

Petrus – und vom Schiffelein Petri wird man später sprechen –
verlässt das Boot. Unglaublich! Er riskiert den Blick in den
Abgrund und lernt dabei die Angst kennen. Und gerade er ist
es, der später seine Brüder im Glauben stärkt. Glauben heißt
dann auch sich wie Petrus in Bewegung bringen lassen. Ja,
selbst dort, wo wir uns selbst überschätzt haben und wir in
Ängsten zu versinken drohen, ist Jesus da. Der Sohn Gottes ist
kein Phantom, sondern die ausgestreckte Hand Gottes selbst.

Ja, wer glaubt, der riskiert etwas, sich selbst vielleicht. Aber es
stimmt auch: Wer im Glauben das Leben riskiert, der ist nicht
allein. Für Petrus war das klar und er verlässt das Gewohnte
und lässt sich auf Unbekanntes ein. – Sicher, selbst der Mutige
ist vor Ängsten und Zweifeln nicht gefeit. Und Zweifel und
Unsicherheit gehören zum Leben dazu.

Aber dann doch los! Und denen die Stirn bieten, die sagen, das
haben wir doch noch nie so gemacht. Im Letzten hängt alles
davon ab – im Leben und auch im Sterben: loszulassen,
loszugehen, auf Jesus zuzugehen – selbst dann, wenn am
Ende der Ausruf, ja das Stoßgebet aus uns herausbricht:

Herr, rette uns.

Amen.

Wolfgang Baldes

Fürbitten:

Du, Herr, bist mein Halt, so beten Menschen schon in den Psalmen zu Gott. In diesem Vertrauen wollen auch wir zu Jesus rufen:

Jesus, du unser Halt – Wir bitten dich, erhöre uns.

Menschen beten: Herr, gib mich nicht verloren. Wir beten für alle, die glauben wollen und nach Gott suchen.

Jesus, du unser Halt – Wir bitten dich, erhöre uns.

Menschen beten: Herr, lass mich nicht fallen. Wir beten für alle, die in ihrem Leben große Angst und Unsicherheit spüren.

Jesus, du unser Halt – Wir bitten dich, erhöre uns.

Menschen beten: Herr, rette mich im Sturm. Wir beten für alle, in deren Leben alles aus den Fugen geraten ist.

Jesus, du unser Halt – Wir bitten dich, erhöre uns.

Menschen beten: Herr, führe mich heim. Lasst uns beten für alle, die dem Tod nahe sind und die ihre Hoffnung auf Gott setzen.

Jesus, du unser Halt – Wir bitten dich, erhöre uns.

„Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn“, bekennen die Jünger. Ja, Jesus Christus ist unsere Hoffnung. Ihm danken wir mit dem Vater im Heiligen Geist, heute und in Ewigkeit. Amen.